

Deutsche
und Juden heute

Schatten der Vergangenheit

Herausgegeben von
Andreas Wojak



Ein NES AMMIM
Buch

GTB Sachbuch

**Schatten
der Vergangenheit**

Deutsche und Juden heute

Herausgegeben von Andreas Wojak

Originalausgabe

Mit Beiträgen von Mirjam Akavia, Willy Brandt,
Henryk M. Broder, Edna Brocke, Horst Dahlhaus,
Uri Farago, Joschka Fischer, Erich Fried,
Günther B. Ginzel, Otto Schily, Klaus Schütz,
Sammy Smooha, Wladimir Struminski,
Simon Wiesenthal und Michael Wolffsohn

Ein NES AMMIM Buch

Dieses Buch ist eine Bestandsaufnahme des Verhältnisses zwischen Deutschen und Juden, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel. Es will uns, besonders unsere Jugend, anregen, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob wir aufgrund unserer Nationalität eine besondere Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk haben. In schmunziger und nüchtern Analyse tritt es dem Wunsch nach Entlastung und der Verweigerung wirklicher Trauerarbeit entgegen. Die Beiträge helfen, aufzuklären, anzustoßen und Mut zu machen für Begegnungen, die auch heute noch unter der Last der Vergangenheit stehen, die aber stellenweise schon von Verständnis, Vertrauen und Gemeinsamkeit geprägt sind.

ISBN 3-579-00573-1 DM +014.80

T 3-16-00 *14,12(62)

GTB Siebenstern

Vorwort

»Könnt ihr mit dem Namen ›Eichmann‹ etwas anfangen?« fragte ich kürzlich einige Gymnasiasten meiner früheren Schule in Aurich (Ostfriesland), mit denen ich zufällig ins Gespräch gekommen war. Die 16- bis 17jährigen Schüler schüttelten verständnislos den Kopf. Das Thema Nationalsozialismus und Judenverfolgung werde zwar in Projektkursen angeboten, erzählten sie im Verlauf des weiteren Gesprächs, aber es seien eben Angebote, keine Pflichtveranstaltungen. Allzuviel – so war mein Eindruck – hat sich gegenüber meiner eigenen Schulzeit (Jahrgang 1952) offenbar noch nicht geändert. Wenn damals, in den sechziger Jahren, überhaupt über Juden und Judenverfolgung gesprochen wurde, war es nur ein Thema unter anderen. Was den Nationalsozialismus angeht, so ist mir vor allem das Bestreben unseres betagten Geschichtslehrers in Erinnerung geblieben, diese Zeit »ausgewogen« darzustellen, d. h., auch die scheinbar positiven Seiten nicht zu kurz kommen zu lassen. Einen Ausspruch Hitlers habe ich mir mindestens zehnmal im Unterricht anhören müssen, er hat sich unauslöschlich in mein Nachkriegsgedächtnis eingeprägt: »Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl«, so habe sich Hitler die deutsche Jugend gewünscht. Noch 23 Jahre nach Kriegsende faszinierte dieser Satz unseren Lehrer – und heimlich wohl auch manche Schüler.

Der Geschichtsunterricht war aber bei weitem nicht die einzige Gelegenheit, bei der ich den markigen Spruch zu hören bekam. Das erste Mal vernahm ich ihn, als ich ungefähr 8 Jahre alt war – und zwar zu Hause. Ich weiß noch, wie beeindruckt ich war. In jenen Jahren hörte ich auch allerlei über »die« Juden. Ältere Leute erzählten, daß diese aufdringlich und verschlagen gewesen seien (»Wenn jüdische Hausierer an der Haustür abgewiesen wurden, kamen sie

durch die Hintertür wieder rein!«), daß sie zwei Feiertage, nämlich den Sabbat und den Sonntag, gehabt hätten, daß sie »Christenmädchen« für sich hätten arbeiten lassen, daß man »jeden Juden« mit Sicherheit an seiner Physiognomie erkennen könne, daß diejenigen Juden, die in Ostfriesland lebten, hätten alle noch auswandern können (wenn es nur so gewesen wäre!).

Als ich dreizehn war, bewunderte ich, ebenso wie andere Jungen, die Israelis, weil sie die »blöden Ägypter barfuß durch die Wüste jagten«. Die Israelis als »Wüstenfuchse«, auf die Rommel hätte stolz sein können! Genausowenig wie mir damals so recht bewußt war, daß es sich bei den Israelis um Juden handelte, also jenen nach meiner Vorstellung doch zumindest etwas merkwürdigen Menschen, die irgendwie anders waren als alle anderen, genausowenig verband ich später mit den von mir bewunderten Kibbuzim eine spezifisch jüdische Siedlungsbewegung.

Das Interesse an den Kibbuzim erlahmte allmählich, als mir – und anderen – der »reaktionäre Charakter« des Staates Israel »klar« wurde. Israel avancierte zum »Kettenhund des US-Imperialismus im Nahen Osten« und »brutalen Unterdrücker des palästinensischen Volkes«, dem die Solidarität galt. Vielleicht entsprang diese Einstellung dem Wunsch, sich des jüdisch-israelischen Problems zu entledigen. Auch wenn es unter uns jüngeren Deutschen keine grundlegende Auseinandersetzung mit der Thematik gegeben hatte, so war dennoch auch unser Verhältnis zu Juden und Israel alles andere als unbefangen. Es hatte irgendwie mit Vergangenheit, mit Verstricktheit und Schuld zu tun. Jetzt, da die Juden bzw. Israelis, die Opfer von einst, in unseren Augen selbst zu Tätern geworden waren, schien sich eine besondere Beschäftigung und Auseinandersetzung mit ihnen zu erübrigen.

Erst als sich im Laufe der siebziger Jahre in vielen Bereichen immer mehr Fragen statt Antworten auftaten, wurde ich, wurden wir nachdenklicher. So wie auf der einen Seite eine technische und industrielle Weiterentwicklung als unabdingbare Voraussetzung einer zutiefst humanen und klassenlosen Gesellschaft mehr und mehr fragwürdig erschien, so entpuppte sich auch die Aufteilung der Welt in Gut und Böse, in imperialistisch und antiimperialistisch, in kapitalistisch und (zumindest potentiell) sozialistisch oft als viel zu einfach, starr und schematisch. Ein Beispiel: Dem Kampf gegen das

Regime des Schahs galt unsere ganze Sympathie und Solidarität, und allein schon der Umsturz verhieß eine Änderung zum Besseren. Doch was kam danach? Wem hatte eigentlich die Solidarität gegolten – den Unterdrückten von gestern als Mörtern von heute? Fragen über Fragen stellten sich, nicht nur in bezug auf den Iran, sondern in vielen Bereichen und in vielerlei Hinsicht, nicht zuletzt auch in bezug auf den Nahen Osten und Israel.

Im Zusammenhang mit meiner beruflichen Tätigkeit nahm ich erst vor zwei Jahren bewußt wahr, daß hierzulande außer Hans Rosenthal und Heinz Galinski noch weitere Juden leben – sogar in Ostfriesland –, unter ihnen Zeitzeugen der Vernichtung. Tief beeindruckend und zugleich aufschlußreich waren für mich stundenlange Gespräche mit einem alten ostfriesischen Juden über seinen Lebens- und Leidensweg aus Anlaß einer Radiosendung (»Leer – Auschwitz und zurück. Aus dem Leben des ostfriesischen Juden Karl Polak«, NDR I, 3. 10. 1984, und Radio Bremen I, 17. 11. 1984). Für mich war dies ein erster Schritt zu einer Auseinandersetzung mit der Frage nach einer Verantwortung auch der nachgeborenen Deutschen gegenüber Juden und Israel.

Ein weiterer Schritt war die Arbeit an diesem Buch, in dem das deutsch-jüdische bzw. deutsch-israelische Verhältnis unter verschiedenen Aspekten beleuchtet wird und das Deutsche unterschiedlichen Alters, besonders aber der jüngeren Generation, anregen soll, der Frage nachzugehen, ob man als Deutscher schon aufgrund seiner Nationalität gegenüber Juden eine besondere Verpflichtung und Verantwortung hat – unabhängig von seinem Alter sowie seiner politischen und weltanschaulichen Einstellung. Eine zweite Frage wäre die nach dem Inhalt einer solchen Verpflichtung und Verantwortung. Für viele Deutsche stellen sich diese Fragen schon nicht mehr, sie haben sie für sich beantwortet. Aber für sehr viele andere sind es doch nach meinem Eindruck ungeklärte Fragen, vor allem für die Jüngeren.

Die Beiträge zu diesem Buch wurden auf Anregung und mit Hilfe von Roland Neidhardt, der der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Weser-Ems (DIG) angehört, zusammengestellt. Roland Neidhardt war der Initiator von zwei wichtigen Veranstaltungen der DIG in der letzten Zeit, auf die die vorliegenden Beiträge zurückgehen. In der ersten Veranstaltung, die im September 1984 in der Evangelischen

Heimvolkshochschule Potshausen (Ostfriesland) stattfand, ging es um das Thema »40 Jahre danach – Genesis und Fortgang einer belasteten Beziehung«, während im Mittelpunkt der zweiten Veranstaltung das Verhältnis der »Grünen« zu Israel stand (Januar 1985 in der Evangelischen Akademie Rastede/ bei Oldenburg). Anlaß war die Reise einer Delegation der »Grünen« in den Nahen Osten einschließlich Israel im Dezember 1984.

Andreas Wojak

Schatten der Vergangenheit:

Deutsche und Juden heute

Die Schatten der Vergangenheit holen uns immer wieder ein. Das merkt inzwischen auch die Generation der „Nachgeborenen“, die vor der Verantwortung der deutschen Vergangenheit flüchten will. Der von Andreas Wojak herausgegebene Sammelband will gerade die jungen Deutschen, die nach 1945 Geborenen, dazu anregen, die eigene Nationalität und Geschichte kritisch zu hinterfragen und sich der besonderen Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk bewußt zu werden. Das Buch will gleichzeitig eine Bestandsaufnahme des Verhältnisses zwischen Deutschen und Juden, der Bundesrepublik und dem Staat Israel, sein. Dem Herausgeber ist es gelungen, Deutsche und Juden sehr unterschiedlicher politischer Couleur zur Meinungsäußerung zu bewegen. Willy Brandt ist genauso vertreten wie Henryk M. Broder, Klaus Schütz, Horst Dahlhaus und die Grünen Joschka Fischer und Otto Schily. Ausgangspunkt des Herausgebers sind die Erfahrungen mit dem eigenen Geschichtsunterricht während der Schulzeit, der trotz zahlreicher Reformen von der heutigen Schülergeneration nicht selten noch genauso erlebt wird wie in den fünfziger Jahren. Was den Autoren auffällt, ist die entsetzliche Geschichtslosigkeit vieler deutscher Schüler, das ausgeprägte Nichtwissen gerade über die jüngste Vergangenheit, d.h. den Nationalsozialismus.

Der Kölner Publizist Günther Bernd Ginzel analysiert deshalb sehr ausführlich die lange Vorgeschichte der Judenvernichtung in Europa zwischen 1933 und 1945. Er stellt vor allem die antisemitische Demagogie in den Schulbüchern des Dritten Reiches bloß, mit denen die Herzen der Kinder von klein auf vergiftet wurden. Viele antijüdische Karikaturen und an Kinder gerichtete Zeichnungen des „häßlichen“ Juden hat Ginzel in seinen Text eingestreut, Texte und Gedichte aus NS-Schulbüchern sind im Wortlaut zu lesen. Daß diese primitive Hetze nicht tot ist, beweist Ginzel mit Vergleichen zur neonazistischen Untergrundliteratur. Sein Fazit: „Ob der Antisemitismus noch einmal triumphieren wird, liegt nicht an den Antisemiten, sondern, wie in der Vergangenheit, an den Demokraten und ihrer Wachsamkeit.“

Simon Wiesenthal schreibt über den Umgang mit NS-Prozessen in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte. Seiner Ansicht nach befindet

sich die gerichtliche Aufarbeitung der NS-Verbrechen in einem desolaten Zustand. Und er schildert auch die Schwierigkeiten bei der Dokumentation der Verbrechen mehr als 40 Jahre nach Ende des Krieges. Mehrere israelische Wissenschaftler und Schriftsteller geben Einblick in die Bedeutung, Bearbeitung und Verarbeitung des Holocaust im Staat Israel selbst.

Sehr stark belastet wurde das deutsch-israelische Verhältnis im Jahre 1984, als eine Delegation der Grünen in den Nahen Osten reiste, um das bestätigt zu finden, was sie bereits vorher verurteilte. Der Sammelband stellt die Reaktionen auf diesen Besuch in israelischen Zeitun-

Andreas Wojak (Hrsg.): „Schatten der Vergangenheit. Deutsche und Juden heute.“
STB-Taschenbuch Nr. 573, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 176 Seiten, 14,80 DM.

gen den Aussagen prominenter grüner Politiker gegenüber.

Was das Buch so lesenswert macht, ist die Tatsache, daß nicht versucht wird, Gegensätze zu verdecken. Die Betroffenheit und der Ernst der Bemühung um eine Diskussion auch konträrer Standpunkte ist aus allen Beiträgen heraus zu merken. Für junge Deutsche und junge Juden kann das Buch vielleicht Anstoß zu einem neuen gegenseitigen Gespräch sein.

Georg Batz